

■ KOPFTUCH UND BURKA ■

Muslime: „Der Koran fordert keine Burka“

Der Ganzkörperschleier ist unter Frauen außerhalb Afghanistans, Pakistans und Saudi-Arabiens nahezu unbekannt

VON THORSTEN GÜTLING

Marburg. Ihr Interesse ist groß an diesem blauen schweren Umhang. Die Marburger Muslime Hazar Kallas-Ganaj, Manal Atalla, Nada Alkougou und Hanan El-Kouka haben zum ersten Mal eine Burka in der Hand. Sie sagen: „Anders als das Kopftuch hat die Burka ihre Wurzeln nicht im Koran.“

Die Frauen sind stolz auf ihre Kopftücher. Es steigere ihren Wert für die Männer, weil es sie rein halte. „Eine Frau ist eben wie eine Perle“, erklärt die 48-jährige Nada Alkougou aus Syrien. Und die dürfe nicht jeder anschauen und anfassen, sonst verliere sie an Wert.

Was zu einer Perle überhaupt nicht passt – da sind sich die vier Muslime einig – ist eine Burka. „Das ist wie ein Zelt“, sagt Alkougou, beim Versuch sich den Ganzkörperschleier zum ersten Mal überzuziehen. Ohne Hilfe schafft sie das gar nicht. Sie versucht von unten, wie in einen Pullover, hineinzuschlüpfen. Richtig wäre, zuerst das Kopfteil aufzusetzen, aber woher soll sie das wissen? Keine der Frauen hat jemals ein solches Gewand getragen. Burkas kennen sie nur aus dem Fernsehen – aus Berichten über Afghanistan, wo der Ganzkörperschleier zur Machtdemonstration der Männer missbraucht werde.

■ Die Verhüllung des Körpers soll vor „schlechten Gedanken“ bewahren

Die Burka sei nunmal kein religiöses Kleidungsstück. Der Koran schreibe lediglich vor, dass Frauen aufreizende Körperteile vor den Blicken fremder Männer bedecken sollen.

Hände und Gesicht dürfen freibleiben. Nachzulesen ist das in Sure 24, Vers 31. Und weil das so ist, tragen die vier Frauen, die aus Syrien und Palästina kommen, auch Kopftuch. „Wir wollen das so“, betonen sie, nicht weil sie sich von ihren Männern unterdrücken lassen oder ungebildet sind, wie viele ihrer Mitbürger immer wieder sagen.

Kallas-Ganaj hat Mathematik studiert, Alkougou an einer englischen Schule unterrichtet, El-Kouka und Atalla haben Schülern die arabische Sprache beigebracht.

In ihrer Heimat ist es normal, dass Frauen weite Kleidung tragen und ihre Haare unter einem Tuch verstecken –

vor den neugierigen Blicken fremder Männer. „Denn die Haare tragen einen wesentlichen Teil zu meiner Schönheit bei“, sagt Alkougou. Außer ihrem Ehemann und ihren Söhnen soll sie deshalb kein anderer Mann sehen.



Vor „schlechten Gedanken“ soll das Tuch schützen. Gemeint sind Gedanken sexueller Natur. Weil sie damit auch den Männern eine Versuchung erspare, habe die ganze Gesellschaft etwas davon: Sie bleibe rein. Den Sündenfall, wie er in der Bibel steht, hätte es nicht gegeben, wenn sich Eva vor Adam verhüllt hätte, meint Nada Alkougou. Sexuelle Begierde bringe eben auch viel Schlechtes über die Menschen. Deshalb sind ebenso knallbunte Farben tabu – um nicht auf-

zufallen. Am Ende gehe es auch im Islam nur darum, ins Paradies zu kommen. Das sei bei Moslems nicht anders als bei Christen. Hanan El-Kouka hat darum lange mit sich gerungen und sich dann doch für ein rosafarbenes Kopftuch entschieden. „Wir Muslime sind auch modisch“, sagt sie. Die vier Frauen reden viel von Gott. Sie haben ihr Leben in den



Manal Atalla, Nada Alkougou, Hazar Kallas-Ganaj und Hanan El-Kouka (von links) lehnen die Burka ab. Ihr Kopftuch aber würden sie auch gegen ihre Männer verteidigen. (Fotos: Gütlung)

Dienst Allahs gestellt. Gläubige kämen mit Schicksalsschlägen besser zurecht, nähmen sich seltener das Leben. Dass sie intensiver glauben als ihre christlichen Mitbürger, sagen die Frauen nicht. „Wir glauben nur anders“, erklärt Kallas-Ganaj.

Die 38 Jahre alte Mathematikerin aus Syrien sagt: „Jeder Gläubige muss sein Leben mit seinem Gott ausmachen.“ Wer sich nicht an die Gebote hält, wird eben weniger belohnt. Auch Moslems fürchten die Hölle. Ihr Kopftuch werden die vier Frauen darum niemals abnehmen. Auch nicht, falls ihre

Männer das von ihnen verlangen. Manal Atalla ist sogar bei ihrem Vater standhaft geblieben. 2001, kurz nach den Anschlägen auf das World Trade Center, hatte der Vater seine Tochter gebeten, das Tuch aus Sicherheitsgründen abzulegen. Atalla sagte nein. Unterdrückung sieht anders aus.

„Religion ist so leicht, doch manche Menschen machen eine komplizierte Sache daraus“, bedauert Atalla. Und weil das so ist, haben die vier Frauen Angst. Nicht vor der Burka und auch nicht um sich, sondern vor Intoleranz und um ihre Kinder. Die Töchter der vier Mar-

burger Frauen besuchen Gymnasien und Universitäten. Weil aber auch sie Kopftuch tragen, befürchten ihre Mütter, dass sie trotz bester Bildung keinen Job finden. Der Islam werde in Deutschland missverstanden. Auch, weil die frühen islamischen Gastarbeiter ungebildet waren und ein falsches Bild vom Islam vermittelt hätten.

„Sie kannten den Unterschied zwischen Religion und Sitte ja selbst nicht“, sagt Atalla und bittet um Verständnis: „Ich respektiere euren Bikini. Wann respektiert ihr endlich mein Kopftuch?“

219 Löcher zur Außenwelt: In dem blauen „Gefängnis“ wird es heiß



Unter der Nase ist Schluss. Wenn ich sehen will, was tiefer liegt, habe ich drei Möglichkeiten: Mich weit nach vorne zu beugen, den Gegenstand hoch zu halten oder ihn unter meine Burka zu führen. Der Grund sind 219 Löcher, ein fein gewobenes Gitter von zwölf auf sechs Zentimetern Größe, das als Guckloch dient. Wenn auch nur in eine Richtung. Ich sehe die Augen anderer, sie meine nicht.

Ich bin Journalist und um über die Burka schreiben zu können, muss ich wissen, wie es sich darunter anfühlt. Nach wenigen Minuten bereits fällt mir das Atmen schwer. Luftlöcher für die Nase gibt es nicht. Beim Einatmen sauge ich den Stoff an – eine Synthesemischung. Billigere Modelle sind aus Baumwolle und schwerer. Mein Ganzkörperschleier wiegt etwa zwei Kilo, reicht hinten bis zum Boden und vorne bis zur Hüfte. Oben ist eine Art Hut eingearbeitet. Dicker als der Rest. Ihn muss ich zuerst überziehen, dann hole ich mir den Schleier von hinten über den Kopf nach vorne. Überall haben die afghanischen Frauen Muster eingestickt. „Auch im Gefängnis will man es schön haben“, sagt Shaima Ghafury, die mir die Burka organisiert hat.

Ich versuche, mir Notizen zu machen. Was ich fühle, was ich sehe, wie ich beginne zu schwitzen. Um zu sehen, was ich schreibe, muss ich den Block vor mein Gesicht halten, das geht in die Arme. Oder mich nach vorne beugen, das geht ins Kreuz. Sitzen macht es nicht einfacher. Zwar sieht die Burka tausende kleine Fältchen vor, die sie beweglich machen sollen, aber sobald ich auf dem Stoff sitze, ist es nicht mehr weit her mit der Armfreiheit.

Nach einer halben Stunde beginne ich zu schwitzen. Um aus dem Wasserglas trinken zu können, muss ich es unter die Burka führen. Zuvor hatte ich das Glas mehrmals fast umgestoßen, habe einen Türknauf verfehlt und bin gegen eine Tür gelaufen. Es wird Zeit, auszubrechen. (tgg)

„Aufklärung und Integration sind in Gefahr“

Vor der Islamisierung gab es auch in Afghanistan eine Zeit der Miniröcke

VON THORSTEN GÜTLING

Marburg. Mit dem Ende der Taliban-Regierung 2001 ist in Afghanistan die Burka-Pflicht aufgehoben worden. Doch noch immer trauen sich nur wenige Frauen ohne auf die Straße. Warum ist das so? Und: Sollte Deutschland dem Beispiel Frankreichs und Belgiens folgen und den Ganzkörperschleier verbieten? Zwei Afghanistan-Experten antworten.

Matin Baraki (64) kommt aus Afghanistan, ist Sachverständiger für sein Heimatland und Dozent für Nahost-Studien an der Uni Marburg. **Shaima Ghafury** (53) ist 1992 selbst unter einer Burka aus Afghanistan geflüchtet. Vergangenes Jahr hat sie für ihr soziales Engagement den Preis der „Stiftung für aufmüpfige Frauen“ bekommen.

Fordert der Koran, dass Frauen Burka tragen?

Matin Baraki: Im Koran steht, Männer und Frauen sollen ihre Scham bedecken. Damit sind die Geschlechtsteile

und die weibliche Brust gemeint. Von Haaren steht dort nichts. Allerdings gilt der Kopf als etwas Heiliges. Man sollte ihn beim Gebet bedecken. Und zwar Männer und Frauen.

Warum wird die Burka dann getragen?

Baraki: Weil Frauen in patriarchalischen Gesellschaften immer noch als Eigentum des Mannes gesehen werden. Reiche Männer demonstrieren damit außerdem, dass sie es sich leisten können, sie niemandem zu zeigen. Auf dem Land, wo Frauen und Männer immer schon gemeinsam auf dem Feld gearbeitet haben, trägt niemand Burka. Mit einem solchen Sack könnten sie ja gar nicht arbeiten. Dort werden Tücher als Sonnen- und Staubschutz getragen.

Shaima Ghafury: Frauen, die Kopftücher tragen, berufen sich auf den Koran und vor allem auf die Interpretationen des Propheten Mohammed, die Sunna und Hadith. Die Burka hingegen wird in Afghanistan

nicht der Religion wegen getragen. Afghanistan ist seit mehr als 1000 Jahren islamisch, aber erst vor etwa 150 Jahren kam die Burka nach Kabul.

Wo kam die Burka denn her?

Ghafury: Aus Indien. Indische Tänzerinnen haben sich damit tagsüber verhüllt. Immerhin hatten sie nachts zuvor leicht bekleidet für die Männer getanzt und hatten Angst erkrankt und beleidigt zu werden. Vorher kannte man die Burka in Afghanistan gar nicht.

Baraki: Einen großen Schub hat die Burka später aber durch den islamischen Fundamentalismus erfahren. In den 60er Jahren liefen die Mädchen in Kabul noch ohne Kopftuch und im Minirock durch die Straßen. Als die Sowjets 1989 Afghanistan verlassen hatten, kamen die Mudschaheddin („Heilige Krieger“) an die Macht. Sie deklarierten ihren Erfolg als Sieg des Islam – und legten damit den Grundstein zur Islamisierung vieler Län-

der. Und der Islamismus hat nunmal kein Interesse an emanzipierten Frauen. Er beruft sich, wenn es um Polygamie geht, auf den Propheten Mohammed. Der hatte selbst vier Frauen, die jüngste war neun Jahre alt, als sie verheiratet wurde.

Ghafury: Die Burka ist im Krieg aber auch beliebt gewesen, weil sich unter ihr Waffen und regierungskritische Schriften schmuggeln ließen. Auch Männer haben sie zu diesem Zweck getragen. Burka bedeutet immer auch Anonymität. Im Moment des Überziehens verliert die Frau zwar ihre Persönlichkeit, aber es hat auch etwas Sicheres. Ich habe ehrlich gesagt Angst vor der Burka, obwohl meine Mutter und Großmutter selbst eine getragen haben. Aber dieses Kleidungsstück ist frauenfeindlich, nicht religiös, und muss nicht sein.

Das heißt, wir sollten Frankreich folgen und die Burka in Deutschland verbieten?

Baraki: Ja, ohne Gesetz geht es nicht. Anders setzen wir unsere Aufklärung aufs Spiel. Die Frauen haben nicht 200 Jahre für ihre Rechte gekämpft, um sich das durch das Hintertürchen wieder nehmen zu lassen. Das hat mit Ausländer- oder Islamfeindlichkeit nichts zu tun. Ich bin selbst Ausländer und Moslem, aber die Burka steht nicht im Koran. Sie ist ein Instrument konservativer Kräfte, um ihre Macht zu erhalten. Viele dieser Männer wollen den eigenen Frauen alles verwehren, selber aber auf Partys gehen, Alkohol trinken und sich mit anderen Frauen vergnügen.

Ghafury: Ich mag das Wort Verbot nicht, aber viele Leute fürchten sich vor der Burka. Deshalb können sich ihre Trägerinnen auch nicht integrieren. Die Burka ist wie ein Zimeter, bei dem man nicht weiß, ob man anklopfen darf und wer die Tür öffnet.

Wir sollten die Burka der Integration wegen verbieten? Das klingt

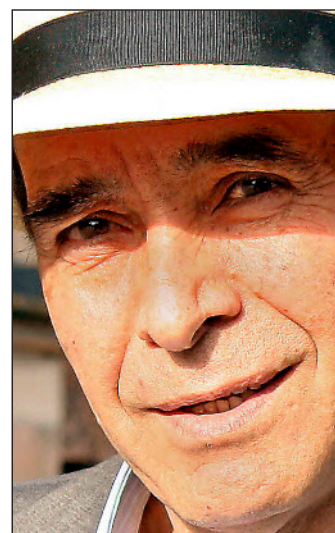


Shaima Ghafury

zunächst widersprüchlich.

Ghafury: Die Burka erschwert die Integrationspolitik aller Muslime. Die Menschen sagen: Seht her, die wollen sich nicht integrieren. Da wird nunmal nicht differenziert. Außerdem haben die Kinder solcher Burkafrauen zu leiden. Sie sehen, dass ihre Mutter anders ist als ihrer Freunde und verstehen nicht warum. Sie fragen sich: warum meine?

Baraki: Ich habe in Afghanistan in der Moschee gelernt,



Matin Baraki

dass Christen gottlose, atheistische Menschen sind. Mit dieser Einstellung kann ich mich in Deutschland nicht integrieren. Wir sollten in Deutschland weder Burka, noch Moscheen, noch islamischen Religionsunterricht erlauben. Stattdessen brauchen wir Religionskundeunterricht, der alle Religionen behandelt, und Zentren der interkulturellen Begegnung. Religion sollte in einem säkularen Staat (in dem Religion und Politik getrennt werden) eine private Sache bleiben. Unser Land geht uns aber alle an.